

LES SACRIFIÉS

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force



N° 3 - 1981

20e année

Prix : 15.- frs. lux.

Abonnement: 120.- frs

**Monument
aux
Morts
LËTZEBUERG-
FËSCHMAART**

Fédération :
9, rue du Fort Elisabeth
Luxembourg

Invitatioun

De Comité vun der Sektioon Lëtzebuerg huet d'Pleséer all Enrôlés de Force an hir Frënn op d'Generalversammlung vun der Sektioon anzulueden, déi freides, den 22. Mee 1981 ëm 19.30 Auer, am grouse Sall vum Café du Commerce op der Plëssdarem zu Lëtzebuerg ofgehale gët.

Um Ordre du Jour figuréieren folgend Punkten.

- 1) Usproch vum President
- 2) Rapport 1980
- 3) Keesbericht
- 4) Neiwiel vum Comité
- 5) Programm 1981
- 6) Fräi Aussproch.

Mir appelléieren un déi al Komerodschaft, déi ons all verbënnt. a mir bieden Déch un dëser Réunion deelzehuelen. Bréng och Deng Frënn mat.

Mat de beschte Gréiss vum Comité

A. Frisch
President.

P.S.: Kandidaten fir an de Comité sin nach virun der Sëtzung wëllkomm! Wien zu onsem Memorial op der Hollerecher Gare bäidroe wëll, as gebieden seng Obole op den CCP N° 44900-86 (Mémorial de la Déportation Hollerich-Gare) ze iwwerweisen.

Diekirch

Et ass schon e Sträpchen hir, an zwar war et den 19. Januar 1981, dun haten ons Komero-den vun der Dikkrecher Sektioon op eng Pres-sekonferenz agelueden, fir deen vun hinnen ge-plangten a realiséierte

Kräizwee vun den Zwangsrekutéierten

a Wuert a Bild ze presentéieren. Mir hun an eise-m Bulletin schon all déi vergaange Méint der-vu geschriwen, esou datt jiddereen eigentlech wësse misst, wat de Kräizwee vun den Zwangs-rekutéierten duerstellt. Mir wëllen och elo nët all dat widerhuelen, wat mer scho geschriwen hun, mä duerfir awer festhalen, datt ons Dikkre-cher Komero-den lues a lues un d'Enn vun der gewaltiger Aufgab gesin, déi si sech gestallt ha-ten.

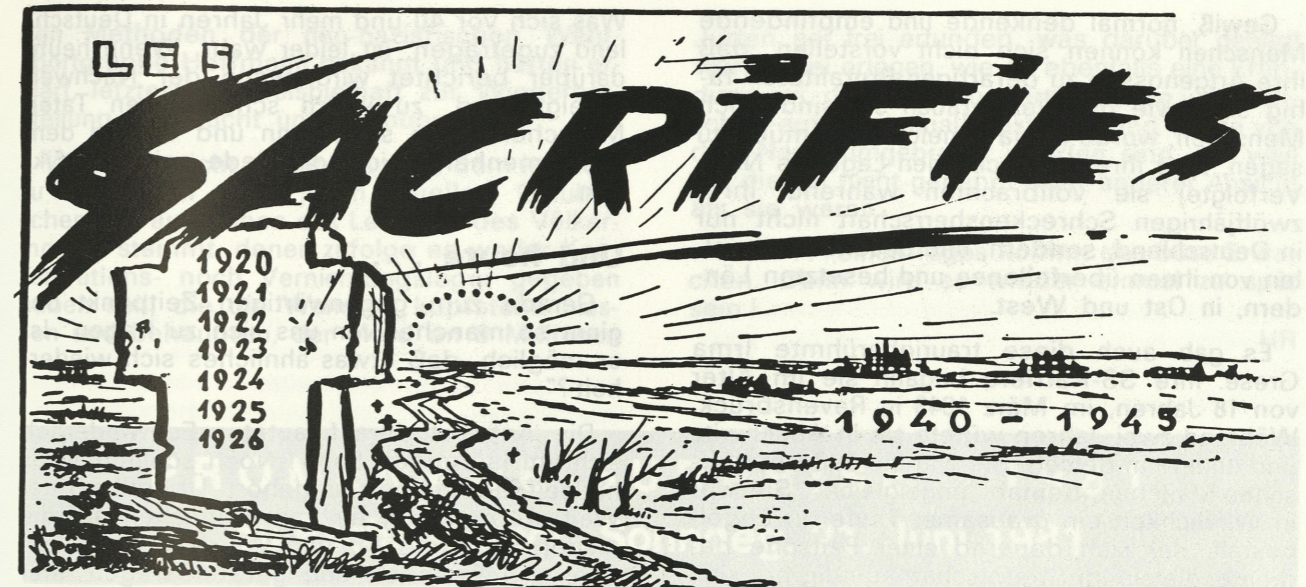
Fir dat ze réaliséieren, wat si sech viirgestallt a geplangt haten, war aussergewöhnlech Energie erfuert, an et huet ganz vill geschafft musse gin.

Am Ament sin d'Arbechten dëckvoll am Gaang, a si gi gutt viirun. D'Aweihung vum Kräiz-zwee as den 3. Mee 1981. De genee Programm gi mir, wann et esou wäit as, bekannt.

8^e liste de souscription Calvaire Diekirch

Report :	739 400,—
P. Pletsch-Herman, Troisvierges	1 000,—
Wolff Jean-Pierre, Luxembourg	200,—
Thill-Grethen Frank	500,—
Raymond et Raymonde Hatz-Houth, Echternach	1 000,—
Mme. R. Junker-Majerus, Ettelbruck	1 000,—
Rosch Hein, Diekirch	500,—
Reding Hélène, Esch/Alzette	1 000,—
Probst Lucien, Bavigne	500,—
Scholtes Nicolas, Diekirch	500,—
Dr. H. Hoffmann, Dudelange	2 000,—
M.I.G., Luxembourg	500,—
Schiltz-Gottal Marc, Mensdorf	300,—
Ries Pierre, Pétange	500,—
C. Theobald-Meisch, Dudelange	500,—
Schlanger Joseph, Luxembourg	200,—
Konsbruck Dominique, Bous	250,—
Koenig Albert, Luxembourg	1 000,—
Clemens-Wenner Charles et Margot, Luxembourg	300,—
Frantz Raymond, Mullendorf/Steinsel	500,—
Bastendorff-Weis Jean Mme., Diekirch	10 000,—
Haas-Redelsperger Pierre, Reimberg	500,—
Molitor Edouard, Luxembourg	2 000,—
Besenius-Faber Nic., Diekirch	500,—
Goergen-Thinnes Suzanne Mme., Diekirch	2 000,—
Roulling Eugène, Diekirch	1 000,—
Mme. R. Eyschen,	
Melle Nelly Eyschen, Diekirch	1 000,—
Hansen Henri, Luxembourg	1 000,—
Masseler-Petry Berthe Mme., Diekirch	1 000,—
Strotz-Peters J. P., Erpeldange/Wiltz	1 000,—
Mausen Henri, Diekirch	500,—
Winter Nicolas Mme., Diekirch	500,—
Bauler Jos., Diekirch	1 000,—
Huss Suzanne, Melle, Diekirch	1 000,—
Bodevin Joseph, Echternach	1 000,—
Winter Nic., Diekirch	1 000,—
Majerus Suzanne, Luxembourg	1 000,—
Colling-Hiertz, Hôtel Hiertz, Diekirch	10 000,—
Peiffer-Stemper Michel, Dahl	500,—
Roth Marcel, Luxembourg	1 000,—
Tétange	300,—
Flammant-Lanners Jos., Tuntange	500,—
Nicolay Paul, Ettelbruck	500,—
Thomma Nic., Grevenmacher	200,—

Total : 790 650,—



Tirage 8000

Inhalt:

8e liste de souscription
Calvaire de Diekirch
Der Ruf nach Zucht und
Ordnung
Warum stimmte J. Weirich
nicht für die Erhöhung des
Mindestlohnes?
Questions parlementaires
Passeuren am Éisslek
Oktavmass
Entziffern einer Diktatoriallogik
Momentum des Evadés
Promenade Surprise
Generalversammlungen

Fédération des Victimes du
Nazisme Enrôlés de Force,
Association sans but lucratif
Siège: Luxembourg, 9, rue du
Fort-Elisabeth.- Boîte postale
2415 Luxembourg-Gare.
C.C.P. 31329-95

Banque Intern.: 5-217/4546
Rédaction du bulletin mensuel
«les Sacrifiés, Luxembourg,
9, rue du Fort Elisabeth, Boîte
postale 2415 - Luxembourg-
Gare
Service social aux Enrôlés de
Force, 9, r. du Fort-Elisabeth,
Luxembourg-Gare.
Tél.: 48 32 32.

Fonds d'Action ccp 21049-97
La Fédération représente:
L'Association des Parents

des Déportés Militaires Luxem-
bougeois, c/o M. Paul Simonis, Luxembourg, 7, rue Adolphe · la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de
Guerre 1940-1945, Résidence Jean-Charles-5, rue du Cimetière, Luxbg-Bonnevoie. Tél.: 48 97 76 - ccp 28633-18 ·
l'Amicale des Anciens de Tambow, Secrétariat: Kleinbettingen, 14, rue de Kahler, ccp 24007-48 · l'Association des En-
rôlés de Force Victimes du Nazisme, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth, Boîte postale 2415, Luxbg-Gare,
ccp 31324-90 · Association des Survivants des Enrôlés de Force, a.s.b.l., Siège: Luxbg, 9, rue du Fort-Elisabeth. Son bu-
reau fonctionne chaque 1er et 3e mercredi du mois entre 15 et 17 hrs. La correspondance est à adresser à Mme Josée
Reef, 30, rue F. Seimetz, Luxembourg, tél.: 47 01 83

Imprimerie Hermann, S.à r.l. Luxbg.

Schon wieder ...

der Ruf nach Zucht und Ordnung

Nach der Filmserie „Holocaust“ hat der kürzlich via Bild-schirm in die Häuser getragene zweiteilige Film „Playing for time“, — in deutscher Fassung: „Spiel um Zeit — Das Mäd-chenorchester in Auschwitz“ für manche Aufregung hier und dort gesorgt. An unterschiedlichen Kommentaren über diesen Filmstreifen hat es nicht gefehlt. Viele junge Zuschauer waren erschüttert über die gezeigten grauenhaften Behandlungen von Menschen. Anderen kamen die an ihnen vorbei ziehenden Bilder von Brutalitäten wie Irrealitäten vor. Manche meinten sagen zu müssen, das sei wieder einmal ein recht typischer, amerikanischer Horrorfilm, irgend eine Geschichte, die sich je-mand erdacht habe, einfach so. In Wirklichkeit könne etwas, wie das Gezeigte, nicht möglich sein. Das sei alles doch nur erfunden, Fiktion!

Was in besagtem Film über den Völkermord in Auschwitz und Birkenau gezeigt wurde, ist eine Nachstellung dessen, was sich und wie es sich in den berüchtigten Todeslagern tat-sächlich zugetragen hat. Das ist keine Fiktion, sondern genau das, was Menschen sich damals ausdachten, was sie mit ihren teuflischen Gehirnen erfanden und durchführten um Men-schenleben massenweise auszulöschen.

Es besteht nicht der geringste Grund der Darstellung einer Fania Fénelon keinen Glauben zu schenken. Sie berichtete über nackte Tatsachen. Da hilft kein Sich — dagegen-Wehren, kein „Nichtwahrhabenwollen“, kein Leugnen. Was in jenem Film gezeigt wurde, — und noch sehr vieles mehr, — hat es unter der Herrschaft des einst dahergelaufenen Pinselers Adolf Hitler und seiner alles neuordnenden Verbrecherclique gegeben. Das Mädchenorchester existierte in Auschwitz, ebenso wie die Nichte von Gustave Mahler, Alma Rosé, die Leiterin des Orchesters war, und daß die noch lebende Fania Fénelon dazu gehörte.

Gewiß, normal denkende und empfindende Menschen können sich nicht vorstellen, daß ihre Artgenossen zu derartigen Brutalitäten fähig sind, wie die Nazis (auch sie sind doch Menschen, wurde Fania Fénelon nicht müde zu sagen, trotz ihrer schrecklichen Lage als Nazi-Verfolgte) sie vollbrachten während ihrer zwölfjährigen Schreckensherrschaft nicht nur in Deutschland, sondern, und besonders, in allen von ihnen überfallenen und besetzten Ländern, in Ost und West.

Es gab auch diese traurigberühmte Irma Grese. Ihre SS-Karriere begann sie im Alter von 18 Jahren, im März 1943 in Ravensbrück. Während zwei Jahren wütete sie in Auschwitz und endete in Belsen. Sie war ein äußerst hübsches Mädchen, beinahe „engelgleich“. Sie war in Wirklichkeit ein grausamer Teufel in Engestalt, der sich dauernd einer Peitsche bediente, die sie im Stiefelschaft ständig bei sich trug. Am 12. Dezember 1945 endigte sie, erst 21jährig, am Strang.

Keine Erfindung ist dieser SS-Hauptsturmführer Doktor Josef Mengele. Er ist ein kleinwüchsiger Mann (1,61 Meter), schwarzhaarig, mit bronzierter Gesichtsfarbe, stets gebügelt und gestriegelt, von einem Auftreten und einer Eleganz, daß, wie es heißt, die Frauen ihn schön fanden, auch wenn er mit dem linken Auge schielte. Er war unter all den vielen Massenmördern der Nazi-Ära der unmenschlichste. Er, der „Todesengel“ von Auschwitz, sonderte nach der Ankunft der Menschentransporte im Konzentrationslager die aus, die in die Gaskammern mußten und die, die noch für eine kurze Weile in Arbeitskommandos überwiesen wurden, bis auch sie der sogenannten „Endlösung“ unterzogen wurden. Er führte schreckliche Experimente an Kindern, Frauen und Männern durch.

Diesem Todesengel Josef Mengele, der mit 30 Jahren Dokortitel in Philosophie und der Medizin besaß, scheinen tatsächlich Flügel gewachsen zu sein. Nach dem totalen Zusammenbruch und der bedingungslosen Kapitulation des einst so glorreichen III. Reiches, war er aus Deutschland verschwunden und tauchte in Süd-Amerika auf. Dort wird er bis zum heutigen Tag gesucht. Simon Wiesenthal fahndet noch immer nach ihm. Er ist ein sich stets auf der Flucht befindender Krimineller. Mal wurde sein Aufenthalt in Chile ausgemacht, dann in Paraguay, ein andermal dann wieder in Bolivien, doch jedesmal konnte er durch rechtzeitiges Verschwinden und Untertauchen sich einer Festnahme entziehen. Simon Wiesenthal zufolge konnte Mengeles letzter Aufenthalt in Rio Negro, Uruguay, festgestellt werden. Das war im Oktober 1980.

Und Simon Wiesenthal sagte, da man nun einiges über die Freunde Mengeles und über den Kreis seiner Bekannten wisse, würde er hoffen in 1981 Erfolg zu haben und des Monstrums Mengele habhaft werden.

Was sich vor 40 und mehr Jahren in Deutschland zugetragen, ist leider wahr. Wenn heute darüber berichtet wird, wenn der Nachwelt gezeigt wird, zu welch schändlichen Taten Menschen fähig sind, kann und darf in dem Zusammenhang nicht die Rede sein von Fiktion.

Und heute . . . ?

Gerade zum gegenwärtigen Zeitpunkt beginnt so mancher von uns sich zu fragen: Ist es möglich, daß etwas ähnliches sich wiederholt?

Die Antwort darauf lautet: „Es wiederholt sich am laufenden Band! Noch schlimmer, es hat seitdem niemals aufgehört. Überall auf der Welt werden Tag für Tag Menschen auf die niederträchtigste Art und Weise verfolgt, gefoltert, mißhandelt und getötet wegen ihrer politischen oder religiösen Einstellung.“

Beinahe umwerfend ist, wenn einem darauf erwidert wird, das geschehe irgendwo . . . weit weg, doch nicht bei uns.

Was nicht vor meiner Tür geschieht, ist weit weg! Aber . . .

Wie verhält es sich bei uns, bei unseren nächsten Nachbarn in bezug auf Rassendiskriminierung, Antisemitismus, Terrorismus, u.s.w. . . . ?

Erschreckend ist, beispielsweise, jene Meldung aus Frankreich, wo drei junge Deutsche mit einem jungen Engländer zusammen waren, diesen dann mit zwanzig Messerstichen kaltblütig töteten, als sie erfuhren, er sei Jude. Ein Einzelfall?! Mag sein. Ganz sicher wird nachträglich versucht werden diesen Fall herunterzuspielen. Und dennoch ist angesichts anderer Tatsachen dieser Mordfall kein gewöhnliches Vergehen.

Am vergangenen 18. März 1981 brachte die ARD in „Tagesthemen“ eine direkt erschreckende Meldung. So konnten wir erfahren, daß eine in der Bundesrepublik durchgeführte Umfrage ergeben habe, daß bei 13 % der Bürger der BRD, etwa 6 Millionen nach den jüngsten Kravallen in Brockdorf, Bremen und Frankfurt, und im Zusammenhang mit den Terroristenanschlägen, Menschenentführungen, den Gewalttätigkeiten bei Hausbesetzungen u.a., der Ruf nach einem starken Mann an der Führungsspitze der BRD immer häufiger zu vernehmen wäre. Besonders von der älteren Bevölkerungsschicht, welche die Nazi-Ära miterlebt hat, sei verlangt werden, daß wieder Zucht und Ordnung hergestellt werden. Nicht selten sei zu hören, zur Zeit des Adolf Hitler hätte es das nie gegeben, was man an Zügellosigkeit jetzt in Deutschland erleben müsse. Vielfach sei sogar verlangt worden, wieder, wie in der Nazizeit, Arbeitslager einzurichten, damit wie im RAD die Jugend in Zucht und Ordnung erzogen wird. Nicht wenige hätten sich sogar zu

den Methoden der neo-nazistischen Wehrsportgruppe Hoffmann bekannt und hätten erklärt, letztere sei beispielhaft zur Wiederherstellung von Zucht und Ordnung.

Wem das nicht zu denken gibt, dem ist nicht zu helfen. Er mag jenen Quellen Glauben schenken, aus denen das Leugnen des Völkermordes stammt, denen zufolge es weder Konzentrations- noch Vernichtungslager gegeben haben soll, die die Wahrheit kopfstehen lassen und behaupten, der Mord an 6 Millionen

Juden sei frei erfunden, was darüber gesagt würde, sei erlogen, wie es ebenfalls eine Erfindung sei, daß viele Hunderttausende von Menschen auf die bestialischste Art und Weise von den Nazis umgebracht worden sind, nur weil sie diesen nicht genehm oder anderer Ansicht als sie waren.

Aber . . . eines Tages kommt das böse Erwachen. Dann wird es wieder einmal zu spät sein!

HR

PROMENADE-SURPRISE 1981 zu Esch/Uelzech, Sonndeg, 21. Juni 1981

Erhöhung des Mindestlohnes

Warum stimmte Jos. Weirich nicht für die Erhöhung des Mindestlohnes?

Bekanntlich stand im Parlament am 19. März die Erhöhung des Mindestlohnes zur Debatte. Daß jemand mit der Art und Weise, wie dies zum gegebenen Zeitpunkt durchgeführt werden soll, nicht ohne weiteres einverstanden war, wurde ihm arg angekreidet. Es klang mitunter so, als sei es ein Kapitalverbrechen, wenn er in einem demokratischen Staat anderer Meinung ist und dies sagt.

Auf ersten Anhub, das heißt, ohne die Sache in allen Einzelheiten und in der Tiefe zu erkennen, läßt sich leicht dem Unvoreingenommenen den Bären aufbinden, unser Deputierte habe sich im Parlament gegen die Mindestlohnempfänger ausgesprochen. Hier und dort freute sich schon so mancher, weil Jos. Weirich mit seiner Auffassung und durch sein Vorgehen politischen Selbstmord begangen haben soll.

Unserer Ansicht freut man sich allzu früh über das vermeindliche Mißgeschick des EdF-Deputierten. Beim näheren Betrachten ist der von ihm und auch von uns vertretene Standpunkt alles andere als abwegig oder etwa als mißschicklich dahinzustellen.

«Les Sacrifiés» fragte den EdF-Deputierten und Nationalpräsidenten der Fédération VNEF, weshalb er der Gesetzesvorlage, welche die Erhöhung des Mindestlohnes ab 1. April 1981 vorsieht, nicht zustimmte.

J.W. — So wie niemand gegen eine Erhöhung des Einkommens der Kleinstverdiener sein

kann, ebenso wenig bin ich es. Ganz im Gegenteil! Ich bin der Meinung, daß für die unteren Einkommen, wie auch für die kleinen Renten und besonders für letztere eine reale Aufbesserung dringend notwendig ist. In Wirklichkeit und im Endeffekt wird mit dem neuen Gesetz dieses Ziel leider nicht erreicht. Warum das so ist, möchte ich erklären.

Beim alten Mindestlohn von 20.100 Franken verbliebendem Lohnempfänger nach Abzug der sozialen Lasten (804 + 1.608 Franken) und den Steuern (745 Franken) sage und schreibe 16.946 Franken.

Beim neuen Mindestlohn von 20.930 Franken steigen die sozialen Lasten auf 837 + 1.674 Franken und die Steuern auf 934 Franken, so daß dem Mindestlohnempfänger noch 17.485 Franken übrigbleiben. Der Unterschied zwischen 17.485 und 16.946 beträgt 539.

Der Mindestlohnempfänger erhält also nicht die ins Fenster gestellten 827 sondern nur 539 Franken.

«L.S.» — Das ist gewiß ein merklicher Unterschied! Unserer Meinung nach gibt es daneben noch andere Komponenten, die sich nachteilig für Bezieher des Mindestlohnes auswirken. Abgesehen von einer Störung der Lohnhierarchie sind Preissteigerungen, Kaufkraftschwund, wenn nicht gar eine Steigerung der Arbeitslosigkeit zu befürchten.

J.W. — Ganz gewiß wirkt das Zusammenspiel einer Reihe maßgebender Umstände sich nachteilig für Lohnempfänger und besonders für die Mindestlohnempfänger aus. Ab ersten April steigt nicht nur der Mindestlohn, sondern auch andere, höhere Bezüge, sowie die unmittelbar darüber liegende Löhne. Im Hintergrund wird, — und auch das darf gesagt werden, — dieses Ziel angestrebt, trotz aller gegenteiliger Behauptungen. Alles was mit dem Mindestlohn gekoppelt ist, erfährt zwangsläufig eine Aufbesserung. Das Gegenteil behaupten, wäre wissentlich die Unwahrheit sagen.

Besonders dem einheimischen Handwerk, dem Handel, den kleineren und mittleren Betrieben wird diese gesetzliche Maßnahme zu schaffen geben. Sie werden die ganze Schwere der Last zu tragen haben.

Es ist klar, daß die bestehende Lohnhierarchie weder geändert werden kann noch darf. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Entlohnungen sind nun einmal berechtigt und unumgänglich. Unweigerlich wird ab erstem April die bestehende Lohnskala in Bewegung geraten. Das wird der Fall sein, auch wenn bestimmte Kreise dies nicht wahrhaben möchten und lautstark das Gegenteil behaupten. Schon in den allernächsten Monaten wird sich dies bewahrheiten.

Wenn also im Betriebe die Lohnkosten steigen, steigen unweigerlich die Preise. Steigen die Preise, erleiden die Einkommen eine Kaufkraftminderung. Und das gilt nicht nur für die Kleinstinkommen, wenn es diese auch in besonderem Maße trifft.

Nehmen wir an, die Preise würden nur um 2 Prozent steigen, was eine äußerst niedrige Schätzung ist, denn die Erfahrung der Vergangenheit zeigt, daß in den letzten Jahren die Preisaufschläge durchschnittlich bei 4 bis 6 Prozent lagen. Anfang der siebziger Jahre lagen sie sogar bei 10 Prozent.

Bei einer zweiprozentigen Preissteigerung wird besonders der Mindestlohnempfänger den Kaufkraftverlust zu spüren bekommen. Von seinen 20.930 wird er 419 Franken verlieren. Zieht man diese von der Aufstockung von 539 ab, bleiben nur mehr als Aufbesserung runde 120 Franken für die kommenden Monate übrig.

Steigen aber die Preise um 3 Prozent (was keineswegs als Überschätzung der vorauszu- sehenden Preiststeigerungen anzusehen ist), dann beträgt der Kaufkraftschwund des Mindestlohnempfängers bereits 628 Franken. Mit seinem aufgestockten Einkommen kann er sich weniger leisten als vor dem 1. April 1981. Wahrlich ein schlechter Dienst!

Eine andere Überlegung im Zusammenhang mit diesem Gesetz ist folgende:

Der neue Mindestlohn belastet das Unternehmen nicht nur zusätzlich mit 827 Franken, sondern die sozialen Lasten erhöhen sich ebenfalls. Die Mehrbelastung beläuft sich auf 950 Franken.

Dem Mindestlohnempfänger, welchem lautstark eine Aufbesserung um 827 Franken vorgerechnet wurde, empfängt in Wirklichkeit nur 539 Franken; der Arbeitgeber wird mit 950 Franken belastet und der Staat, als lachender Dritte, er säckelt zusätzlich pro Lohnempfänger 189 Franken an Steuern ein.

Die Gestehungspreise, ob beim Handwerk, im Handel oder in den kleinen und mittleren Betrieben werden unweigerlich steigen. Die bekannten Konkurrenzschwierigkeiten der exportierenden Betriebe werden noch größer. Es wird weniger Aufträge geben; weniger Aufträge bedeutet geringere Beschäftigung; weniger Beschäftigung führt zu höherer Arbeitslosigkeit. Bei den Arbeitssuchenden wird die Zahl der Ungelernten weiter ansteigen, also gerade bei der Kategorie der Mindestlohnempfänger, in deren Interesse dieses Gesetz gemacht wurde.

Das alles ist ein böser Scherz, den man unserem Volk zum 1. April 1981 hätte ersparen können.

Neue Wege beschreiten

«L.S.» — Diese Darstellung ist durchaus einleuchtend. Dennoch, hätte den kleinsten Lohnempfänger nicht besser auf eine andere Weise ihr Einkommen verbessert werden können?

J.W. — Ich habe im Parlament schon des öfteren den Standpunkt vertreten, daß in der jetzigen Krisenzeit nicht mit Gedetzen regiert werden darf, welche in Zeiten der Hochkonjunktur zustandegekommen sind. Damals, als unsere Wirtschaft florierte, war das absolut berechtigt und auch richtig, aber heute haben die seinerzeit getroffenen Maßnahmen ihre Gültigkeit verloren. Übrigens stehe ich nicht allein mit dieser Erkenntnis. In einem Leitartikel des «Luxemburger Wort» vom 28. März 1981 schrieb Hd: «Es hat dieser Tage viele Überlegungen zum 'sogenannten Sozialpaket' (Mindestlohn, Renten, Solidaritätsfonds) der CSV/DP-Regierung gegeben. Namentlich zu den untersten Rentenbeträgen, die auch beim besten Willen unter gleich welcher Regierungsfarbe nicht wesentlich anzuheben sind, wenn wir nicht völlig neue Wege beschreiten wollen.»

Im Fall einer Aufbesserung des Mindestlohnes hätte es genügt, wenn die Regierung für Lohnempfänger die niedrigsten Steuersätze geändert hätte und zwar so, daß die Mindestlohn-

nempfänger statt mit 745 Franken beispielsweise nur mehr steuerlich mit 245 Franken belastet würden. Dann hätten sie ab ersten April 1981 reale 500 Franken mehr in ihren Lohntüten gehabt. Die Preise würden nicht steigen, die Gestehungskosten hätten die Verkaufschancen nicht verringert, die Gefahr der zunehmenden Arbeitslosigkeit wäre in etwa gebannt.

Selbstverständlich würden sich die Einnahmen des Staats durch eine solche Maßnahme verringern. Mit weniger Geld ist das Regieren schwieriger. Und hier liegt der springende Punkt! Für wen ist es leichter sich der Decke nach zu strecken? Sind das die Kleinstverdiener oder sind es Regierung und Parlament? Bekanntlich ist es bequemer aus anderer Leute Riemen zu schneiden.

Ein anderer Vorschlag ist der, der Aufbesserung der Lehrlingsentschädigung. Obwohl der Regierung und dem Parlament die Gründe seit

über einem Jahr bekannt sind, welche hierfür sprechen, läßt die Regierung kostbare Zeit ungenutzt verstreichen. (Etwa so wie es mit des Gesetzvorlagen geschieht, mit denen die Probleme der Zwangsrekrutierten gelöst werden sollen).

Meiner Ansicht nach ist es höchste Zeit, daß junge Leute durch ein angemessenes Einkommen dazu ermuntert werden, einen Lehrvertrag abzuschließen, um später einer beruflichen Beschäftigung nachgehen zu können, welche ein weit höheres Einkommen garantiert als der Mindestlohn ihnen bieten kann. Aber nach Lage der Dinge ist es viel bequemer und sogar lukrativer den Weg des Ungelernten zu gehen, ein Mindestlohn ist garantiert und mit Arbeitslosenunterstützung darf ruhig gerechnet werden. Dagegen ist eine Lehrzeit mit Anstrengungen verbunden und verdient wird obendrein recht wenig.

«L.S.» — Wir danken dem Freund und Kameraden Jos. Weirich für seine hochinteressanten Ausführungen.

Question parlementaire

de Jean Gremling

À Monsieur le Président
de la Chambre des Députés
19, rue du Marché-aux-Herbes
Luxembourg

Monsieur le Président,

Conformément à l'article 76 du règlement d'ordre intérieur de la Chambre des Députés, je désire poser à Monsieur le Président du Gouvernement, Ministre d'État, la question suivante :

Dans l'optique d'un règlement définitif du problème national des enrôlés de force, le Gouvernement n'estime-t-il pas le moment venu de réclamer au Conseil d'État son avis sur la proposition de loi Jean Gremling accordant la retraite anticipée à leur demande, aux personnes devenues victimes d'actes illégaux de l'occupant, et portant fixation des suppléments de pension afférents ?

Veuillez agréer, Monsieur le Président, l'expression de mes sentiments très distingués.

Jean Gremling, député

Réponse à la question posée par l'Honorable Député Monsieur J. Gremling

En réponse à la question de l'Honorable Monsieur Gremling, je voudrais rappeler ma déclaration faite à la tribune de la Chambre des députés le 16 décembre 1980, dans laquelle je présentais le projet de loi tendant à résoudre le problème de l'indemnisation du dommage politique revenant aux enrôlés de force, ainsi que le programme gouvernemental l'avait laissé entrevoir. La Chambre est saisie de ce projet, qui se rapporte à un problème spécifique des enrôlés de force, à la solution duquel leur Fédération avait attaché une priorité absolue.

À la même occasion, j'avais fait allusion à un autre problème qui touche au-delà du cercle des enrôlés de force toutes les victimes de guerre, c'est-à-dire de l'éventualité d'apporter des modifications à la législation sur les pensions ou préretraites en leur faveur. J'avais dit que le Gouvernement étudie ce dossier en vue d'une initiative législative éventuelle.

Si le projet gouvernemental se précise, je demanderai au Conseil d'État de se prononcer dans les meilleurs délais à la fois sur celui-ci et sur la proposition de loi de Monsieur Gremling.

Generalversammlung

Ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung hielt vorgenannte Organisation am 6. März 1981 um 19.30 Uhr im Café-Restaurant „Commerce“ in Luxemburg ab. Trotz regnerischem Wetter und auch anderer Bedenken hatten sich dennoch zahlreiche Mitglieder dort eingefunden. Einige Frauen sagten mir, sie würden sich nach Einbruch der Nacht nicht mehr auf die Straße wagen, weil die Belästigungen von Frauen und der Taschenraub auf offener Straße immer häufiger würden. Eine recht traurige Tatsache, daß einigen obskuren Figuren die Verunsicherung rechtschaffener und friedlicher Bürger gelingt. Ebenso traurig, wenn nicht gar revoltierend ist, daß solche schäbigen Figuren mit nur geringfügigen Strafen zu rechnen brauchen, wenn sie gelegentlich erwischt werden.

Madame Josée Reeff, die Präsidentin, eröffnete die Generalversammlung, indem sie alle Anwesenden begrüßte und herzlich willkommen hieß. Besonders erfreut sei man, sagte die Präsidentin, daß Vertreter zahlreicher EdF-Sektionen, des Zentralvorstandes der Association des EFDV und der Fédération VNEF, an deren Spitze Nationalpräsident Jos. Weirich, ihnen die Ehre erwiesen haben. Ihre Präsenz würde ein Gefühl der Sicherheit vermitteln. Es würde dies aber auch und ganz besonders allen Mitgliedern der Vereinigung die Gewißheit geben, daß im großen Kreis der Zwangsrekrutierten niemand sich verlassen zu fühlen brauche.

Nach einer Minute stillen Gedenkens aller Toten, ging man zur Tagesordnung über. Dem Tätigkeitsbericht zufolge, hat die Organisation im verfloßenen Jahr eine rege Aktivität entwickelt und es wurde ein merklicher Zuwachs an Mitgliedern registriert. Einer ganzen Reihe von Witwen der EdF konnte mit Rat und Tat geholfen werden.

Nach dem Bericht über die Finanzen der Organisation und dem der Kassenrevisorinnen, war man nicht nur erfreut über die exzellente Buchführung und Verwaltung des Kassenbestandes, sondern auch über die gute finanzielle Lage der Vereinigung.

Alsdann erfolgte die statutengemäße Erneuerung des Vorstandes. Die der Austrittsreihe angehörenden Mitglieder, welche sich bis auf Mme Thyes zur Wiederwahl gestellt hatten, wurden wieder in ihre Ämter eingesetzt.

Es folgt alsdann die allgemein erwartete Erklärung des Vorstandes, vorgetragen von Madame Reeff, bezüglich des vom Exekutiv-Vorstand der „Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945“ in der

Presse öffentlich vertretenen Standpunktes im Zusammenhang mit der zu erwartenden Nachentschädigung der Zwangsrekrutierten beiderlei Geschlechts, wenn das Projekt der Regierung zum Gesetz erhoben sein wird.

Die Erklärung und die sich daran anknüpfende Diskussion brachten jedem Zuhörer die Aufklärung, welche sich aufdrängte.

Die Mitteilung des Zentralvorstandes der LLMIG, so wie sie in der Tagespresse erschienen ist, war direkt irreführend. Was wirklich damit bezweckt war, hatte das „tageblatt“ richtig erkannt. Kein Wunder, daß es jenes „communiqué“ mit dem Titel versah: „Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945 contra Zwangsrekrutierte“. An dieser Erkenntnis konnte ein vom „comité exécutif“ der LLMIG versuchtes Abschwächen nichts ändern. Seine Absicht wurde mit der Erklärung: „Die Titelzeile im ‚tageblatt‘ vom 10. 2. 1981 „Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945 contra Zwangsrekrutierte“ wurde von der tageblatt-Redaktion beigefügt und stammt nicht von uns“, nur noch offensichtlicher.

In der von der LLMIG veröffentlichten Mitteilung wurde eine Reihe Forderungen wiederholt, wie sie von allen EdF-Organisationen in der Vergangenheit formuliert worden sind. Es wurde betont, daß diesbezügliche Aktionen der LLMIG längst vor den Legislativwahlen vom Mai 1979 und vor den Verhandlungen bekannt waren, welche die Fédération VNEF mit einer Regierungsdelegation führte. Es geht dann weiter darin die Rede von einer befremdenden Mentalität „einer Organisation“. Um welche Organisation es sich handelt, das mußte erraten werden!

Die wahren Hintergründe und was die LLMIG veranlaßte ihre recht unverständliche Mitteilung gerade auf dem Wege der Tagespresse zu machen, wurde verschwiegen. Sie sind im „Le Mutilé, organe bimestriel de la LLMIG 1940-1945, u.z. in Nr. 6/1980 und 1/1981 zu finden.

Da ist einmal die vom LLMIG-Vorstand vertretene Auffassung, der mit der Regierung ausgehandelte „Kompromiß“ gebe keine 100-prozentige Genugtuung. Kompromiß ist das Gegenteil von kompromißlos. Wer kompromißlos in Verhandlungen eintritt, sollte dies lieber sein lassen. Kompromisse sind reale Resultate; es sind Übereinkünfte durch beiderseitiges Nachgeben, durch Verständigung und Zugeständnisse. Es kann lediglich drüber diskutiert werden, und man darf unterschiedlicher Meinung sein, wie gut oder wie schlecht ein

zustandegekommener Kompromiß ist. Der hier angesprochene Kompromiß ist eine Lösung, bei der beide Teile zu gleichem Recht kommen und, was wohl das Wichtigste ist, allen Zwangsrekrutierten Genugtuung gibt. Es verschwindet damit die als unerträglich empfundene Diskriminierung der Zwangsrekrutierten gegenüber anderen Naziopfern. Wenn das kein 100-prozentiges Resultat ist, dann möchte man gerne sehen, was sonst als solches bezeichnet werden kann.

Zum anderen wird von der LLMIG etwas gefordert, das, gelinde ausgedrückt, eine Ungeheimtheit ist. Was gefordert wird, ist derart verworren formuliert, daß es unweigerlich zur allgemeinen Verwirrung führt.

- a) Da heißt es einmal: „Der Gesetzgeber muß einen zusätzlichen Artikel in die Vorlage (gemeint ist das von Hrn. Statsminister Pierre Werner am 16. Dezember 1980 in der Abgeordnetenversammlung deponierte Gesetzesprojekt) aufnehmen, in dem festgehalten wird, daß die Begleichung der Schuld durch die Bundesrepublik Deutschland, dieser Betrag dem Luxemburger Staat zufließt, um die Zwangsrekrutierten zu unterstützen.“
- b) Ein anderes Mal heißt es, die LLMIG möchte, „daß die von der Regierung in Aussicht gestellte Entschädigung in Höhe von -zig Millionen (was heißt -zig? sic) zur Errichtung eines Pflegeheimes für Kriegsopfer verwendet werden solle.“
- c) Doch damit nicht genug, auch wenn es bereits vollauf gelangt hätte. Die Liga ist der Meinung, daß der Betrag als Entschädigung seitens Deutschland dazu dienen soll, einen Spezialfonds zu peisen. Mit diesem könne ein Geriatrie-Zentrum finanziert werden, (wahrscheinlich ist damit der Bau, die Einrichtung und das Funktionieren gemeint) welcher dazu bestimmt sein soll, „les enrôlés de force victimes de guerre“ (?) aufzunehmen zu präventiven Kuren und medizinischen Behandlungen.

Ein größeres Durcheinander kann wohl niemand schaffen! Es ist das der unmögliche Versuch Äpfel mit Birnen zu mischen um daraus Pflaumenmus zu machen.

Zu a) ist richtigzustellen:

Der luxemburgische Gesetzgeber kann einem wie von der LLMIG vorgetragenen Begehren nicht stattgeben. Und das aus zwei Gründen:

- 1) Ein luxemburgisches Gesetz kann keine Bestimmungen erlassen, die mit der Zahlungsbereitschaft oder Nichtzahlungsbereitschaft der Bundesrepublik Deutschland verknüpft wären.
- 2) Im Falle einer Entschädigung Luxemburgs durch die BRD wegen des an luxemburgischen Bürgern durch die Nazi-Deutschen angerichteten Schadens, fließt diese Geldsumme unwei-

gerlich und integral an unseren luxemburgischen Staat, wird zum Wohle aller Bürger zu nutzen sein und nicht, wie verlangt, um die Zwangsrekrutierten zu unterstützen. Wem das nicht einleuchtet, dem muß man sagen, daß mit dem Kriegsschädengesetz vom 25. Februar 1950 der Luxemburger Staat in die Rechte aller Nazi-Opfer eingetreten ist. Das heißt konkret: „Jeder Luxemburger, welcher durch illegale Maßnahmen des Nazi-Okkupanten während des Zweiten Weltkrieges zu Schaden kam, ist zu entschädigen oder wurde entschädigt vom Luxemburger Staat.“ Etwas anderes ist einfach unmöglich!

Zu b) ist zu sagen, daß weder die LLMIG noch sonst irgend jemand legal über die in Aussicht gestellte Nachentschädigung der Zwangsrekrutierten beiderlei Geschlechts verfügen kann. Was die LLMIG möchte, heißt konkret, es dürfe keinem Zwangsrekrutierten eine Entschädigung gezahlt werden, sondern die „-zig Millionen“ sollen zur Errichtung eines Pflegeheimes für Kriegsopfer verwendet werden. Und gerade das ist **legal absolut unmöglich**.

Es kann, beispielsweise niemand, — abgesehen davon, daß es niemanden auch nur im Traume einfallen würde, — über die finanziellen Mittel der LLMIG verfügen. Eben so wenig kann das Umgekehrte der Fall sein.

Zu c) Im Gegensatz zum Vorangegangenen geht darin wie ad a) die Rede von dem Betrag als Entschädigung seitens Deutschlands, und dieses Mal möchte die LLMIG, daß der Betrag dazu dienen soll, einen Spezialfonds zu speisen. Schlimmer kann wohl niemand die Begriffe durcheinander bringen, was unweigerlich zu vollständiger Konfusion führt. Und das kann doch wirklich nicht die Absicht der LLMIG-Verantwortlichen sein! Oder doch?

Dieser letzten Aussage zufolge, möchte die LLMIG nicht nur Anspruch erheben auf den globalen Betrag der Nachentschädigung der Zwangsrekrutierten, sondern auch noch auf die Entschädigungssumme, welche die BRD gegebenenfalls an den luxemburgischen Staat bezahlt.

Das darf doch nicht wahr sein! Auch nicht wahr sein darf die neuerliche Darstellung, die LLMIG sei mißverstanden worden. Sie habe lediglich vom Vorstand der Fédération VNEF verlangt, dieser solle dem Staat die Geldsumme abverlangen, welche etwa nicht von zu entschädigenden Zwangsrekrutierten oder Hinterbliebenen abgehoben würde, und dieses Geld zum Bau eines Geriatrie-Zentrums ver-

wenden. Auch dieser Begehrt ist ebenso irrealisabel wie die vorangegangenen.

Immer wieder wird dann beteuert, die Vorstellungen des Zentralvorstandes der LLMIG würden von allen Mitgliedern uneingeschränkt akzeptiert. Nichts ist fragwürdiger als das! Um mit Sicherheit herauszufinden, welches die Ansicht der EdF und der Hinterbliebenen von EdF ist, befragte der Vorstand der Fédération VNEF diesen Personenkreis, welcher zum Mitgliederbestand der LLMIG zählt. Faden-scheinig ist daran rein gar nichts.

Richtigzustellen bleibt dann noch die Behauptung der LLMIG-Exekutive, hier handele es sich um „Geld der Wiedergutmachung“. Von Wiedergutmachung kann überhaupt nicht die Rede sein. Es handelt sich lediglich um eine Entschädigung, bestenfalls um eine Nachentschädigung.

Nach der Klärung der von der LLMIG heraufbeschworenen konfuse Situation, welche die bislang exemplarische Solidarität unter den Zwangsrekrutierten nicht beeinträchtigen konnte, jedoch anderwärts mit unverhohlenem Interesse registriert worden ist, war es Nationalpräsident Jos. Weirich, der den Vorstand und die Mitglieder der „Association des Survivants des Enrôlés de Force“ beglückwünschte für den Erfolg ihrer Anstrengungen und Arbeiten in der Vergangenheit. Anschließend referierte er über den gegenwärtigen Stand um die Lösungen der Zwangsrekrutiertenprobleme. Weil dies bereits des öfteren hier dargelegt wurde, sei auf Einzelheiten verzichtet, welche doch nur Wiederholungen sein können. Zu erwähnen ist, daß die Teilnehmerinnen an der Generalversammlung sehr dankbar waren für die ihnen gegebenen Erklärungen und Verhaltensanweisungen für die Zukunft.

Mit viel Interesse wurde das Exposé des Nationalpräsidenten über die verlangte Umänderung des Gesetzes vom 26. März 1974 verfolgt, welches Zuschüsse zu Pension und Renten vorsieht im Falle frühzeitiger Invalidität oder frühzeitigem Tod. Man sei sehr dankbar, und daraus mache man kein Hehl für das, was gut u. vorteilhaft an diesem Gesetz ist, sagte der Redner. Mehrere tausend Nazi-Opfer sei damit sehr geholfen worden, ganz besonders deren Witwen. Was noch anstände und nachträglich geregelt werden muß, das sind die nachteiligen Auswirkungen als Folge der unterschiedlichen Pensionsregime und die Sechsmonatsklausel. Die bestmögliche Lösung hierfür sei sonderzweifel der Gesetzesvorschlag Jean Gremling. Doch leider sei die jetzige Regierung nicht gewillt diesem Rechnung zu tragen.

Daneben gebe es aber auch noch den Vorschlag der CSV vom 25. April 1979, u. z. die Motion Ed. Juncker. Darin wurde die vorige Regierung ersucht, den Naziopfern die Möglichkeit zu geben, freiwillig in den Ruhestand zu treten,

1. im Alter von 55 Jahren bei 50prozentiger Invalidität
2. mit 57 Jahren ohne sonstige Bedingungen.

Diese Motion wurde damals von der LSAP/DP-Majorität im Parlament mit 31 gegen 28 Stimmen der CSV, SdP und KP abgelehnt. Am vergangenen 16. Dezember kündigte der Staatsminister den Abgeordneten an, Ende Januar 1981 würde er der Kammer das Ergebnis einer Studie über die vorgezogene Pensionierung der Nazi-Opfer vorlegen. Dazu ist es bislang nicht gekommen. Neuerdings wird gemunkelt, der Staatsminister trage sich mit dem Gedanken, daß als Stichalter 60 Jahre genommen werde, bei deren Erlangen die Nazi-Opfer freiwillig in den Ruhestand treten dürfen, wobei die Dauer der Verschleppung durch den Okkupanten in Abzug gebracht würde. Je länger jemand von den Nazis verschleppt gewesen war, desto eher als 60 Jahre alt dürfe er sich pensionieren lassen. Allerdings, und das ist sehr schlimm, würde der Pensionszuschuß nur noch bis zu dem Stichalter von 60 Jahren berechnet und gezahlt werden, und nicht mehr bis 63 resp. 65 Jahre.

Eine derartige Lösung ist einfach unannehmbar. Man bedenke, welche ein Durcheinander dadurch geschaffen würde und in welchem Maße all diejenigen, die auf diese Art und Weise pensioniert würden, gegenüber all denen, die bereits pensioniert sind, benachteiligt würden.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sei zu befürchten, daß die Regierung nichts unternimmt, um das Gesetz vom 26. März 1974 in dem von uns verlangten Sinne zu verbessern. Unverständlich sei, daß der Hr. Staatsminister immer wieder behaupte, unsere Organisation habe diese Forderung erst kürzlich gestellt. Das stimmt nicht. Sie sei so alt, ja sogar älter als das Gesetz selber, denn, als besagtes Gesetz erst im Entstehen war, hatten die EdF-Vertreter bereits auf die dann nachträglich eingetretenen Mißstände hingewiesen. Im Rapport Rauchs an den Staatsminister der vorigen Regierung seien diese Forderungen der EdF explizit festgehalten. Und darüberhinaus, müßte an die Wahlversprechen der CSV erinnert werden.

Nach Lage der Dinge sieht der Zentralvorstand sich gezwungen, am kommenden 12. April den Landesdelegierten Bericht zu erstatten. Deswegen wurde eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, die in Junglinster stattfinden wird. Ganz sicher wird dort auch darüber debattiert werden, ob die EdF sich an den im Oktober dieses Jahres stattfindenden Kommunalwahlen beteiligen oder nicht.

Mit einem Appell an die Solidarität aller Zwangsrekrutierten, deren Hinterbliebenen, Freunde und Sympathisanten schloß der Nationalpräsident seine Ausführungen.

Während der daran anschließenden Diskussion meldeten sich nicht wenige Teilnehmer an der Generalversammlung zu Wort, um Fragen zu stellen, die ihnen beantwortet wurden. Auch Jean Gremling ergriff das Wort, um die Frauen für ihre Aktivität zu beglückwünschen. Er erklärte unumwunden, daß, was die Nachentschädigung der Zwangsrekrutierten und deren Hinterbliebenen anbelangt, niemand das

Passeuren am Éisslek

Dem Wonsch vum Här Pir Schon, dien äis gebieden huet, an eisem Bulletin un zwéin Passeuren aus dem Éisslek ze erënneren, fir op déi Manéier hirt Udenken ze éieren, komme mir selbstverständlech a mat Freedem no.

Den Här Schon huet der LPL ugehéiert a war Passeur am Éisslek bis Abrêl 1943. Deemols sollt hien, zesummen mat dem Schiltges Aloyse, Konen Gust, Meres Pir an dem Bany Schmitz vum Tratten, vum der Gestapo verhaftet gin. Den Här Schon hat Chance, well hien konnt sech jhust nach aus dem Stépms maachen, éier d'Preisen koumen, fir hien ze huelen. Hien goung an d'Belsch, war am Ufank do verstoppt an war da spéider während drai Méint am belsche Maquis.

Mä zwéin aner Komeroden hun d'Preisen erwëscht a higeriicht. Doriwwer stong am Lëtzeburger Wort vum 18. Februar 1944 (natiirlech deemols ënner preisescher Regie) dësen Artikel:

Urteil des Sondergerichtes

Der unerbittlichen Notwendigkeit, die Ehre der Gefallenen, der freiwilligen Luxemburger und derjenigen Wehrpflichtigen, die ihre Schuldigkeit vor dem Feinde getan haben und auch weiterhin unbeirrt tun, trug auch das **Sondergericht Anerkennung und Rechnung** als es die Landwirte:

Michel Spaus aus Trotten,
Delosch Ernest aus Deiffelt/Dönningen,
zuletzt flüchtig, wohnhaft in Buret (Belgien)
wegen Wehrdienstentziehung und Erleichterung der unbefugten Abwanderung

zum Tode verurteilte.

Sowohl **Spaus** als **Delosch** haben durch ihr verbrecherisches Tun und heimtückischerweise dazu beigetragen, Luxemburger Wehrpflichtige in den schwersten Ringen, die das Reich zum Schutze des gesamten zivilisierten Europas gegen barbarischen Vernichtungswillen aus Ost und West führt, die Wehrfreudigkeit zu nehmen und sie zu den schlimmsten

Recht habe darüber zu bestimmen, was der einzelne mit seinem Geld tun oder nicht tun soll.

Nachdem die Präsidentin allen noch einmal für ihre Teilnahme an der Generalversammlung gedankt hatte und ihnen alles Gute für die Zukunft gewünscht hatte, hob sie gegen 22 Uhr die Versammlung auf.

Verbrechen, nämlich zur Fahnenflucht und zur Entziehung vom Wehrdienst zu verleiten.

Es muß jetzt allmählich gegenwärtig sein, von der Volksgemeinschaft als **Verbrecher und Saboteure** öffentlich gebrandmarkt zu werden.

Gez.: Gerlache

P. S. Michel Spaus war 38 Joer al a Papp vu fënnef klenger Kanner. Den Ernest Delosch war Jonggesell, och 38 Joer al. Hien war Passeur a war 6 Méint flüchtig gewiescht. E gouf an der Belsch zu Tavigny/Buret verhaftet. Him gouf vun de Preisen nogewisen, hien hätt 18 Refraktären iwwert d'Grenz bruecht gehat. Dës zwee gutt Lëtzeburger sin zu Köln/Klingelpütz gekäppt gin.

Pir Schon

Oktavmass

Donneschdeg, den 14. Mee 1981
um 11 Auer an der Cathedral

Mir invitéieren all Enrôlés de Force, hir Familjen, Bekannten a Frënn an d'Mass ze kommen, déi gehale gët fir all gefaalen, vermëssten an no dem Krich verstuerwen Kommerodinnen a Komeroden vun der zwangsrekrutierter Generatioun.

All Organisatiounen an all EdF-Sektiounen sollen hir Porte-Drapeaux mat de Fändelen an d'Stad schéken.

Rassemblement vun 10.30 Auer un op der Place de la Constitution (Gëlle Fra) an der Stad.

Bye Jimmy, hye Ronny,

Ein Titel kann alles sagen.

Das schon zu Jimmy Carter's Zeiten von Europa abgehalfterte US-Überzeugungsargument in Sachen Militärstrategie, die Neutronenwaffe, wird demselben Landkarteneuropa von den gleichen US-Strategen unter Ronald Reagen «angeboten». Die Anführungszeichen am Letzteren bedeuten für gewöhnlich Druckmittel verbunden mit Korruption aller Schattierungen; Skandale dieser Art sind Legion und versammeln in ihren Reigen illustre Köpfe aus Politik und Dynastie, die bis zum Halse in der Schmiere stecken.

Daß Ronny dem Jimmy auch noch nach dem Wahlzirkus vor gerammelter US-Zuschauertribüne demonstrieren möchte wie man den Mustang via europäische Dummköpfe gegen Osten reitet, mag noch angehen, wenn, ja wenn es sich lediglich um einen US-internen und in der Wahlsiegeuphorie gedrehten Satirwestern handelt. -- In der Realpolitik jedoch und gerade in jener der harten Blockpositionen von USA und USSR läßt sich Disney'sche Zelluloidstreifenromantik auch nicht mit dem Signum Reagan verkaufen.

Der US-Sezessionskrieg liegt in allzu großer zeitlicher Entfernung, ist zu sehr antiquarisches Filmheldschema, als daß die nordamerikanische Galerie rein gefühlsmässig erfassen könnte, daß Europa ein gebranntes Kind ist, das dem US-Drange, die Neutronenwaffe als der Logik letzter Schluß hochzujubeln, nicht nachgibt.

Gemäß der genauso psychologischen wie physikalischen Wahrheitsformel, daß Druck in derselben Größendimension Gegendruck erzeugt, kann das europäische Denkmaß kein anderes als das der Mäßigung sein.

Künftig zu erwartende und US-signierte Kraftprotzereien sollten auf das 50 Staaten große

US-Theater und dessen eigenes Publikum, so-wieso showgewohnt, beschränkt bleiben.

Die politische und maßgeblich militärische Ausrichtung Europas bestimmen (noch!) allzu sehr Erinnerungen an europäische Bruderkriege, deren Mahnmale Dörfer und Städte von Frankreichs letzter Spitze über Gesamteuropa hin bis zum Ural zieren.

Amerikashow à la Carter oder à la Reagan . . . wenn es darum gehen sollte, Kriegsschauplätze außerhalb der USA auf Kosten der Hammelherde in Übersee mit Namen Europa zu verlagern, dann ist die Show zu Ende.

Die Wertstellung Europas im US-Strategiekomplex ist die der Bastion gegen Osten, militärisch und ideologisch. Sie ist Sache der USA. . . liegt jedoch in unserer Sicht auf der haargenau gleichen Linie und auch in dito Auswirkung, wie des makabren Adolf.

Sache Europas ist aus der Lage der Dinge heraus die Mittlerrolle zwischen zwei Militärkolossen. Eine Entscheidung gegen den einen oder anderen der Hauptantagonisten wäre für Europa wieder das Ende vom Liede.

Angesichts dieser elementaren Weisheit bedarf es keiner langen Überlegung, daß eine wohlabgewogene bewaffnete Neutralität vor dem Neutronenregen aus US- oder NSSR-Bomben den Vorrang hat, Neutronenregen, der ohne Differentierung auf die ewig Gleichen niedergehen würde.

Wenn Ronny unbedingt mit Leonid hartpokern möchte, soll er es doch über die Beringerstraße tun, in Gesellschaft der in nordpolitisch-bedingt-showwarmer Landschaft so gelangweilten Eisbären.

der Mann von der Straße

Entziffern einer Diktatoriallogik

Frankreich bietet (nach VWD) seinem Nachbarn Belgien in Sachen des 2 Km grenznahen Kernkraftwerkes Chooz Zusammenarbeit an.

Das hört sich sehr demokratisch an. Das ist es aber nicht. Denn Paris möchte das erzwungene nachbarliche Einverständnis gewissermaßen juristisch nachvollziehen. Seinen unverrückbaren Beschluß des Tout-Nucléaire setzt es ohnedies durch, rücksichtslos, und das Angebot an Belgien ist der diplomatische Weg des Vogel friß oder stirb. Ob nun der gelegentliche Nachbar Belgien, Luxemburg, Deutschland oder Schweiz heißt ist ohne Bedeutung! Was zählt ist das französische Fait

accompli und die daraus resultierende Ausschaltung der Eventualität langen Wartens auf den gutnachbarlichen Rat, auf Zustimmung oder Ablehnung. Eine bewährte Radikalmaßnahme!

Auf seiner Sainte Terre macht Frankreich, was ihm beliebt (welches Belieben ihm niemand verwehrt), aber von da ab reichs nicht mehr zur Respektierung des sol étranger. Diese Kritik ist keineswegs simpel und hier die Erklärung dazu: Die Despektierung der Rechte seiner Nachbarn manifestiert sich auf flagrante Art und Weise und dies gerade in dem so gefährlichen Nuklearbereich, sie bedeutet nicht

nur moralische Agression im Sinne internationaler juristischer Mißachtung, sie ist real gesehen die potentielle Vernichtung von menschlichem Leben, von Fauna und Flora und im Gefolge dessen Ursache genetischer Schäden für Generationen. Für Frankreichs Anrainerstaaten wahrlich keine zukunftsbejahenden Aussichten.

Wer die Arroganz des französischen Vorgehens kennt, weiß auch, daß die Belgien angebotene Zusammenarbeit die Schule des Meisters ist, allwo der Lehrling zum höflichen Fragesteller allererst brav den Zeigefinger zu hieven hat . . . , die Antwort wird sowieso stets die des Meisters sein, nach der sich der Fragesteller zu richten hat.

Im Falle Cattenom wird das Miniaturgebilde Luxemburg übersehen, übergangen, bestenfalls ironisch belächelt. Dabei steht ohne Übertreibung der Bestand unseres kleinen Volkes auf dem Spiel!!!

Wie kann Frankreich, das Land, das unser Vorbild ist, das Land, das wir seines freiheitlichen Gedankens, seiner Victor Hugo, Albert Camus, Emile Zola wegen lieben und verehren, solchermaßen, ostentativ, den internationalen Anstandsrahmen verlassen!?

Das allheilige Energieproblem kann nicht gut sein für alles und es hat auch hier nicht die geringste Argumentationsfunktion, gibt es doch innerhalb der Grenzen seines Nationalterritoriums genügend Ausweichmöglichkeiten für seine alles dominierende Atommachtsucht u.z. ohne Gefahr für den Nachbarn.

Es ist ohne jeden Zweifel, daß gewisse Politikreize mit der Grandeur de la France Schindluder treiben!

Frankreich schafft den Präzedenzfall der nuklearen Aggression in Friedenszeiten!!! Und

Sassel / Biwesch / Elwen

Passeuraction

Matdeelung

un all Enrôlés de Force, déi aus der Wehrmacht desertéiert sin,

un all Lëtzebuerger politesch Flüchtlingen, déi an de Krichsjoeeren 1943 an 1944 vu Sassel a Biwesch aus vu Passeuren duerch de Bësch iwwert d'Grenz no Limerlé an d'Bësch gefouert si gin.

Dee Wee, deen eng ganz Rei Leit deemols ënner groussr Liewensgefor gongen, dee gët de

16. Mee 1981

es tut es ohne die geringste Gefahr einer Repression! Oder?

Wie wehrt sich ein kleines Volk wie Luxemburg gegen die Übermacht eines Atomstaates?

Es gibt einen Weg!

Es gibt das Höchste Internationale Gremium dafür!

Bei Agressionen, bei Vergewaltigung der nationalen Integrität, der Lebensrechte eines Staates durch einen andern wird die UNO angerufen.

Und wer wagt zu behaupten, Cattenom und seine Nukleargefahr wären für Luxemburg nicht im Sinne des Anrufrechtes der UNO, wo es doch schlicht und einfach um unser nacktes Überleben geht!

siuda robert

PS: Störfälle in französischen Atomwerken am laufenden Band. Gestern in Saint-Laurent des Eaux, heute wieder in Pierrelatte bei Bollène!

Es ist eine Kette von Atomunfällen ohne Ende. Der Kreis schließt sich.

Es wird nicht bei Fessenheim bleiben, nicht bei Chinon und Marcoule, nicht bei La Hague und Bugey, nicht bei Sacley und Brennilis, nicht. . . und nicht. . . bis zur großen Katastrophe.

Es bedarf keiner prophetischen Begaubung, um vorauszusehen, daß sie, die Großkatastrophe, bis zur Fertigstellung des Cattenomer Gruselwerkes bereits geschehen ist, oder das Gesetz der Serie stimmt nicht mehr.

Differdange

Am 14.2.1981 fand unsere Generalversammlung im Café Wampach statt. Präsident Heinen Fr. eröffnete die Versammlung und begrüßte alle Anwesenden recht herzlich, im besonderen aber den Präsidenten der Tambower, Scholer Mathias, die Presse, die Kameraden der Hesperinger Sektion und der Association, die Kameraden aus den benachbarten Sektionen sowie Mme Nürnberg Mady und Dr. Bürger René aus der Gemeinde und Politik. Dann bat Kam. Heinen die Versammlung sich zu erheben, um während einer Minute unseren verstorbenen Kameraden zu gedenken. Es waren, mit unserem Präsidenten Fernand Bauler, sechs die uns für immer verlassen haben. Dann wurde der Tätigkeitsbericht von Sekretär Koehler Charles vorgelesen aus dem hervorgeht, daß unsere Sektion auch dieses Jahr sehr aktiv gewesen war. Sie hat teilgenommen an sämtlichen Kongressen und Feiern, in der Gemeinde wie auf nationaler Ebene, z. B. der Journée Commémorative in Luxemburg/Hollerich. Unser Kassierer berichtete dann über die Finanzlage, die sehr erfreulich ist und Kam. Heinen erhielt Entlastung von der Versammlung für seine gute Leistung und mustergültige Buchführung. Da unser Vorstand im Laufe des Jahres zwei Kam. verloren hat, kam es zu Neuwahlen für den Vorstand. Gewählt wurden: Meyer Roger und Mme Schuster, die Frau unseres zu früh verstorbenen Freundes Em. Schuster. Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, zwei langjährige Mitglieder des Vorstandes für ihre zwanzigjährige Tätigkeit zu ehren. Es sind: Kam. Heinen als Kassierer und Kam. Schmit als Fähnerich und Einkassierer, denen

Section Réunion Sud-Ouest

Generalversammlung

Am vergangenen 23. Januar fand in Schouweiler die Generalversammlung der 1979 neugegründeten Sektion des Süd-Westens unseres Landes statt. Im Café Schmit-Poull hatten sich über 120 Mitglieder und Freunde der Sektion eingefunden. Geradezu festlich hatte Kamerad Léon Martin den Sitzungssaal hergerichtet, indem er ihn mit nationalfarbenen Rot-Weiß-Blau-Fahnen geschmückt hatte.

Präsident Roger Schmit begrüßte anfangs die zahlreich erschienenen Mitglieder und eine ganze Reihe Ehrengäste. Dies waren: René Guirsch und Christophe Christophory vom LRL, (Lëtzebuenger Roude Léiw), Norbert Sassel, Bürgermeister von Dippach, Jos. Weirich Nationalpräsident, Metty Scholer, Präsident der Tambower Vereinigung und Vize-Präsident der Fédération VNEF, die Zentralvorstandsmitglieder Emile Olsem, Bolmer Jhempy und Emile Noel, dann Grégoire Heinen, Präsident der Sassenheimer Sektion, begleitet von den Vorstandsmitgliedern, und, last not least, die beiden Kameraden Georges Flammang und Jos.

eine schöne Zinnuhr überreicht wurde für ihre rege Tätigkeit in der Sektion. Möge sie den beiden noch viele schönen Stunden schlagen. Dann sprach der Präsident der Tambower, Scholer Mathias. Er legte den Anwesenden den Stand der Verhandlungen über unser Problem auseinander und was die Regierung in Sachen frühzeitiger Pensionierung u. Entschädigung zu tun gedenkt. Bei der freien Aussprache entstanden rege Diskussionen über verschiedene Ansichten welche Kam. Scholer berichtigen oder wiederlegen konnte. Anschließend appellierte er an uns alle, zusammenzuhalten, denn noch sei unser Problem nicht vollständig gelöst. Nachdem keine weiteren Fragen gestellt wurden, hob Kam. Heinen die Versammlung auf und wünschte jedem alles Gute für dieses Jahr.

Nach den Wahlen setzt der Vorstand sich wie folgt zusammen:

Ehrenpräsidenten: Reuter Arthur, Evard Martin

Präsident: Heinen François, rue Wangert 61

1. Vizepräsident: Schimberg Carlo, rue de Soleuvre, 19

2. Vizepräsident: Schmit Marcel, Parc/Gerlach 3
Kassierer: Koehler Charles, rue P. Dupong, 81
Sekretär: Meyer Roger, r. Xavier Brasseur, 31
Fähnrich: Promme Jos.: Av. Charlotte, 60

Reservefähnrich: Meyländer Alb., Rue Voivre, 142a.

Mitglieder: Foetz Nic, Pl. Pr. Jean 134, Krippeler Vic., rue Bessemer 42, Wilmes Mich, rue de Soleuvre 84, Hoffmann Jos., Gendarmerie.

Koehler Charles

Schuler. Dank letzterer unermüdlichem Einsatz, war es gelungen im Jahre 1979 die Sektion aus der Taufe zu heben.

Roger Schmit bat alle Anwesenden während einer Schweigeminute an den erst kürzlich zu Grabe getragenen Freund und Kameraden Nicolas Wahl aus Sprinkingen zu denken, wie ebenfalls um all derer zu gedenken, die im Krieg den Tod fanden oder nach dem Krieg an den Folgen des Erlittenen frühzeitig gestorben sind.

Den Ausführungen des Sekretärs war zu entnehmen, daß der Vorstand der an und für sich noch recht jungen Sektion eine rege Tätigkeit im vergangenen Jahr entwickelt hatte. Achtmal und in sieben verschiedenen Ortschaften (Küntzig, Fingig, Dahlem, Bettingen, Schouweiler, Oberkerschen und Garnich) war der Vorstand zu Sitzungen zusammengetreten. Delegationen vertraten die Sektion öffentlich bei manchen Gelegenheiten, und das sowohl auf lokalem wie nationalem Plane. Innerhalb der Sektion wurden 127 Schallplatten und Kasset-

ten „Trei zur Hemecht“ verkauft und am 29. November fand in den Räumlichkeiten der Gemeindeverwaltung von Garnich die Auszeichnung von 6 verdienstvollen Familien statt, welche im letzten Krieg keine Opfer scheuten und trotz imminenter Lebensgefahr seitens der Gestapo, junge Luxemburger versteckt hielten, um sie dem Zugriff der Nazi-Häscher zu entziehen. Ihnen wurde die „Medaille de la Reconnaissance Nationale“ verliehen.

Abschließend gab der Sekretär bekannt, daß der Sektion gegenwärtig 127 Mitglieder angehören, und die Zahl der Ehrenmitglieder habe sich von 2 auf 48 erhöht. Weiter gab der Sekretär bekannt, daß der Vorstand beschlossene habe, alljährlich Blumengebinde mit Trikolore und Aufschrift vor den Denkmälern in Niederkerschen und Oberkerschen, Küntzig, Garnich und Schouweiler niederzulegen. Ein weiterer Beschluß geht dahin, daß beim Ableben eines Mitgliedes, die Sektion dies durch eine Todesanzeige in der Tagespresse bekannt gibt. Wegen finanzieller Schwierigkeiten werde auf Blumenspenden verzichtet. Dem gegenüber wird jeweils ein Trikolorenband mit der Aufschrift „Enrôlés de Force, Victimes du Nazisme — Section Sud-Ouest“ auf den Sarg gelegt werden.

Daran anschließend das Referat des Nationalpräsidenten Jos. Weirich. Er erläuterte in allen Einzelheiten die sich nunmehr abzeichnende Lösung des Problems der Zwangsrekrutierung, das heißt, das Gesetzesprojekt Nr. 2465, welches am 16. Dezember 1980 von Hrn. Staatsminister Pierre Werner in der Abgeordnetenkommission deponiert wurde. In seinem einstündigen Referat trug der Redner nicht nur Erläuterungen vor, sondern erteilte wichtige Hinweise und Anregungen bezüglich der Verhaltensweise eines jeden EdF und deren Hinterbliebenen, wenn das Gesetzesprojekt die Abgeordnetenkommission passiert haben wird. Er schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß alle Maßnahmen zur Entschädigung der Nazi-Opfer unseren luxemburgischen Staat eine Menge Geld gekostet haben, was eine Wiedergutmachung seitens Deutschland erheische. Dabei gehe es nicht nur um einige Millionen luxemburgischer Franken, sondern um Milliarden. Und er forderte, daß die BRD sich endlich dazu bequeme unserem kleinen Lande diesen gewaltigen Schaden zu ersetzen.

Nach den Ausführungen des Nationalpräsidenten, trug Josy Scholler den Kassenbericht

Monument des Évadés

Am 10. Mai 1981, an dem Tag, an dem es sich zum 41. Mal jährt, daß die Truppen des III. Reiches das neutrale Luxemburg überfielen, wird in Diekirch das «Monument des Évadés» eingeweiht.

Wir laden bereits jetzt unsere Kameraden ein, an der Einweihungsfeier teilzunehmen.

vor. Mit allseitiger Genugtuung wurde festgestellt, daß die finanzielle Lage der Sektion recht gut ist. Dem Kassierer wurde seitens der Kassenrevisoren Entlastung gegeben. Zu Kassenrevisoren für das Jahr 1981 wurden ernannt: Roger Frisch, Jos. Bloes und Albert Frising.

Nach der Generalversammlung setzt der Sektionsverband sich folgendermaßen zusammen: Präsident: Schmit Roger; Vize-Präsident: Mme Colling Marcelle; Sekretär: Glodt Jean; Kassierer: Scholler Josy; Beisitzende: Demuth Pierre, Giersch Julien, Meyers Roger, Martin Léon, Schmitz Roger, Thiry Eugène und Wildanger Victor.

Georges Flammang, der zusammen mit Schuler Jos. sich um die Gründung der Sektion gekümmert hatte, beglückwünschte die Mitglieder des Vorstandes für die in so kurzer Zeit geleistete Arbeit, und bat die Sektionsmitglieder, die Kameraden des Vorstandes mit Rat und Tat zu unterstützen, Kameradschaft und Freundschaft im Kreis der Zwangsrekrutiertenfamilie zu hegen und zu pflegen.

Mit viel Interesse hörten die Anwesenden den Ausführungen von Metty Scholer zu, der ein ausgedehntes und erschöpfendes Referat über Renten und Pensionen hielt. Alle von ihm vorgetragene Einzelheiten hier wiederzugeben, wäre zwar kein unmögliches Unterfangen, würde jedoch eine Nummer unseres Bulletins füllen, von vorn bis hinten. Sagen wir lediglich, daß Metty Scholer neben vielen aufklärenden Erläuterungen im Zusammenhang mit dem ausgedehnten Fragenkomplex der Renten und Pensionen, auch den letzten Stand der sehnüchlich erwarteten Verbesserungen des Gesetzes vom 26. März 1974 bekanntgab, welches Zuschüsse vorsieht im Falle frühzeitiger Pensionierung und frühzeitigen Todes von Nazi-Opfern. Die Aussichten auf solche Verbesserungen sind alles andere als rosig.

Von der Gelegenheit sich frei und offen auszusprechen, wurde reichlich Gebrauch gemacht. In einer längeren Diskussion wurden manche Fragen gestellt und beantwortet. Nachträglich war jeder über die erhaltene Aufklärung zufrieden, und zu vorgerückter Stunde hob Präsident Roger Schmit die außergewöhnlich gut verlaufene Generalversammlung auf.

J.G.

In Memoriam



Nicolas WAHL

20. 5. 1920 — 17. 1. 1981

Spréknéng/Schuller

Schwéier getraff huet äis d'Noriicht vum Néckel Wahl séngem all ze fréien Doud.

Laang Joeren duerch hues Du géint déng Krankheet ausgehalen, bis dann dach den 17. Januar dëst Joer der Doud Dech vun dénger Fra, dénger Famill a vun dénge ville Frënn ewechgerappt huet.

Däi Leidenswee huet schon am Oktober 1941 ugefaange gehat. Deemols koums Du an

den Arbechtsdingscht a gläich duerno an déi verhaasste Wehrmacht op Hamburg, wous Du et ausgehalen hues bis den 20. Dezember 1942. Een Urlaub koum dir du grad zu paass, an Du hues vun der Geleenheet profitéiert fir unzegoen. Bei déngen Elteren zu Schuller has Du dech verstoppt bis zur Liberatioun vun eisem Ländchen.

Du wars een vun deenen éischte Jongen, déi an der Gemeng Dippech gehollef hun d'Ligue ons Jongen ze grënnen. Du hues deemols gläich d'Presidentschaft iwwerholl. Als Refractär wars Du och nach aktiv am LRL (Lëtzebuerger Roude Léiw).

Wéi d'Section réunie sud-ouest neigegrënt gouf, wars Du nees erëm gläich derbäi. Du hues et ëmmer als déng helleg Pflicht ugesin, als Zwangsrekrutéierten matzemaachen.

An den Duerfveräiner hun se dech all gäre gesin. Däi Rot gouf ëmmer geheiert. Op ARBED Déiferdëng, wous Du geschafft hues, has Du nëmme elauter Frënn.

Léiwe Néckel! Wéi beléiw'ts Du iwwerall wars, dat hun déi sëllegen Trauergäscht gewisen, déi dech zu Schuller op déngem leschte Wee begleet hun. D'Enrôlés de Force vun der Section réunie sud-ouest soen dénger Fra an der Famill nach eng Kéier hirt opriichtegt Bäileed.

Au revoir, Néckel.

Déng Komeroden vergiessen dech nët!

J. G.

Leserzuscritt

Auf den von uns in der vorigen Nummer unserer „les Sacrifiés“ publizierten Artikel „Die Entschädigung der Elsaß-Lothringer“ gingen uns einige Zuschriften zu. Aus zwei ist zu entnehmen, daß man diesem Artikel zufolge hätte schlußfolgern können, wir würden keinen Unterschied machen zwischen Entschädigung und Wiedergutmachung.

Es mag sein, daß daraus nicht allzu klar hervorgeht, was für uns Luxemburger, die von den Nazis zu ihren paramilitärischen und militärischen Einheiten verschleppt worden waren, dann nachträglich „auch“ vom luxemburgischen Staat über Art. 43 des Kriegsschädengesetzes vom 25. Februar 1950 entschädigt wurden, an der nun zu erfolgender Lösung eines Teils unserer Probleme am meisten zählt. Das ist die moralische Diskriminierung, welche verschwindet, auch wenn unser Kriegsschädengesetz ein Mittel zum Ersetzen rein materieller Schäden darstellt. Wenn man uns diese moralische Diskriminierung abnimmt, sind wir gerne zufrieden. Und das meinen wir, auch wenn es für einmal vielleicht nicht so deutlich

ausgedrückt war. Von Wiedergutmachung war nicht die Rede. Wie wollte man auch nur in etwa das wiedergutmachen, was an den Nazi-Opfer verbrauchen wurde?

Und darüber machen wir uns keine Illusionen. Das Geschehene macht niemand mehr ungeschehen und dessen Auswirkungen auf den physischen und psychischen Zustand des einzelnen wird kein Mensch auswischen. Das allein kann der Tod. Mit den Folgen der an uns begangenen Verbrechen müssen wir leben, wohl oder übel!

Wenn von Wiedergutmachung gesprochen wird, kann und ist damit eine rein materielle gemeint, die Deutschland zu leisten hat, um in etwa den Schaden zu reparieren, welcher unserem Staat entstanden ist.

Sollte man uns schlecht verstanden haben, bitten wir um Entschuldigung und glauben hiermit unseren Standpunkt genügend erläutert zu haben. Und damit lassen wir einen unserer Freunde und Leser zu Wort kommen.

HR

Entschädigung u. Wiedergutmachung

In der Februarnummer des „Les Sacrifiés“ ist ein Artikel in Druckschrift erschienen, der die „Entschädigung der Elsaß-Lothringer“ betitelt ist. Im zweitletzten Abschnitt schreibt der Artikelschreiber unter anderem: Unsere spezifisch luxemburgische Situation unterscheidet sich von der französischen dadurch, daß der Staat (Luxemburger) seine Zwangsrekrutierten entschädigt, wenn auch nur teilweise.

Es ist notwendig klarzulegen, daß nach nationalem und internationalem Recht der Staat gehalten ist, seine Angehörigen zu entschädigen für Dienste, welche dieselben in seinem Interesse geleistet haben. Um ein Beispiel anzugeben ist der Staatsbeamte, der sich weigert, dem Okkupanten Dienste zu leisten, welche nach dem Gesetz seines Landes strafbare Handlungen darstellten, (siehe Art. 117 des Strafgesetzbuches), berechtigt, die Fortsetzung der Zahlung seines Gehaltes zu fordern.

Unsere Nachbarstaaten, Deutschland selbst sogar, haben das Recht auf alle ausgedehnt, die sich um das Land verdient gemacht haben. Der luxemburgische Staat ist im allgemeinen dieser Verpflichtung nachgekommen. Er hat den Lohnausfall bezahlt. (Bis auf den der Zwangsrekrutierten.)

Daß der luxemburgische Staat die im Hinblick auf den Lohnausfall von ihm verausgabten Gelder von dem Okkupanten, der den Lohnausfall verschuldete, zurückverlangt, das ist sein gutes Recht. Aber er hat nicht das Recht, die Guthaben zu beschlagnahmen (moralische Schäden), welche den Verfolgten des Nazismus zugestanden wurden. Guthaben, welche den Naziopfern (auch Zwangsrekrutierten) sind heute zu den Naziopfern zu zählen) auf Grund ihrer von Nazideutschland zugefügten Unbilden zustehen. Der luxemburgische Staat hat nicht das Recht der Subrogation bei moralischen Schäden.

Echternach

Generalversammlung

Am Samstag, den 14. März 1981, fand im „Hôtel Régine“ in Echternach die Generalversammlung unserer dortigen Sektion statt. Sie war ungewöhnlich gut besucht. Paul Campill, der Präsident begrüßte alle Kameraden, die aus Echternach und aus den umliegenden Ortschaften gekommen waren. Insbesondere begrüßte er die Kameraden des Zentralvorstandes Jean Hames, Baddé Charles und Coner Julien.

Der Präsident bedauerte, daß der Nationalpräsident Jos. Weirich nicht wie ursprünglich vorgesehen an der Generalversammlung teil-

nehmen konnte, da er in seiner zusätzlichen Eigenschaft als Präsident der „Fédération internationale des Victimes du Nazisme, enrôlées de force“ nach Pulversheim, im Elsaß, mußte, wohin M^e Georges Nonnenmacher, der neue Präsident der ADEIF-Sektion Colmar eingeladen hatte.

Die Generalversammlung habe man absichtlich zu einem späteren Datum angesetzt als üblich, in der Hoffnung den Mitgliedern positive Mitteilungen über die endgültige Lösung des Problems der Zwangsrekrutierten machen zu können. Er bedauere, daß dies nun doch

Anders verhält sich die Sache, wenn der betreffende Bürger verhaftet, eingekerkert, deportiert, in „fortdauernder Handlung“ beleidigt, gequält und mißhandelt, ja ermordet wurde. In diesem Falle hat er die Eigenschaft eines Verfolgten des Nazismus erlangt (die Zwangseingezogenen wurden ja in „fortdauernder Handlung“ beleidigt, gequält, mißhandelt, ja auch gemordet) und er, beziehungsweise seine Hinterbliebenen haben ein Anrecht auf „Wiedergutmachung“ seitens Nazideutschlands, beziehungsweise dessen Rechtsnachfolgers.

Das luxemburgische Kriegsschädengesetz (ließ Schandgesetz) anerkennt die moralischen Schäden nicht. (Dafür hat man einen Orden geschaffen.) Das ist selbstverständlich, denn die Anerkennung moralischer Schäden setzt ein Verschulden voraus, das logischerweise der luxemburgische Staat sich nicht vorwerfen konnte und wollte.

Aus der von dem Unterzeichneten 130seitigen Entwicklungsgeschichte des Schifflinger Lehrers und Widerstandskämpfers Albert Winger entnommen.

Pir Haas, ALWERAJE

nicht geschehen könne, da offensichtlich die Zwangsrekrutierten wiederum die Opfer einer neuen Hinhaltetaktik der Regierung seien. Zwar sei ein Gesetzesprojekt in der Abgeordnetenversammlung deponiert worden, es sei ebenfalls hoch und heilig versprochen worden die Diskriminierung der EdF vor Ende 1980, spätestens im Januar 1981 verschwinden zu lassen, doch leider sei das noch immer nicht geschehen. Und er bedauerte den Versammelten sagen zu müssen, daß der Kampf um Recht und Gerechtigkeit unvermindert weitergehen muß.

Paul Campill bat alsdann die Versammlung um ein stilles Gedenken derer, die im Laufe des Jahres 1980 verstorben sind. Es sind das die Kameraden Victor Molitor, Pierre Faber (Vorstandsmitglied) und Albert Wengler, sowie die Damen Prott und Gangolf, Mitglieder der Elternvereinigung.

Der Präsident erinnerte anschließend an die schönen Stunden, die man im Jahre 1980 in der Amicale verbrachte. Dazu gehöre in erster Linie die Fahnenweihe, die sehr gut gelungen war. Aus nah und fern seien die Kameraden und Freunde damals nach Echternach gekommen, um mit ihnen zu feiern. Er bedankte sich bei allen und jeden, die mitgeholfen haben diese Feier zu organisieren, insbesondere bei den Echternacher Vereinen, der Musikgesellschaft und dem Kirchenchor und wie ebenfalls bei der Gemeindeverwaltung.

P. Campill betonte, daß die sich nun anbahnende definitive Lösung des Zwangsrekrutierungsproblems nicht von ungefähr erfolge, sondern dies sei nur dem ständigen Einsatz des Nationalpräsidenten Jos. Weirich und aller Kameraden des Zentralvorstandes zu verdanken. Dabei habe, wer möchte das nicht wahrhaben?, die exemplarische Solidarität aller Zwangsrekrutierten eine maßgebende Rolle gespielt. „Eis Organisatioun as keen Interesseveräin, mä eng Associatioun vu Leit, déi sech hirer politescher Verantwortung bewosst sin, wat schon aléng hir Präsenz am Parlement be-

weist“, sagte P. Campill. Es sei den EdF nicht, gleich, was sich alles in der Welt zutrage. Sie, die sie die schlimmsten Grausamkeiten als allernächster Nähe und am eigenen Körper erfahren haben, seien gegen jede Art von Haß, Gewalt, Terror und Unterdrückung. Aufgabe der zwangsrekrutierten Generation sei es, die Jugend über die Auswüchse menschlicher Schwächen, die zu Krieg und den unwahrscheinlichsten Gewalttaten führen, aufzuklären, damit ihnen ähnliches, wie es den EdF widerfuhr, erspart bleibe. Was man allerdings heute hören muß und nach Lage der Dinge, so ziemlich überall in der Welt, habe es den Anschein als würde die Menschheit weniger das Gute als das Schlechte der Vergangenheit nachahmen.

Nachdem der Sekretär Fernand Thill den Tätigkeitsbericht und der Kassierer Roger Follmann als Nachfolger des allzu früh verstorbenen Pierre Faber den Finanzbericht vorgetragen hatten, wurde ihnen für ihre mustergültige Arbeit von der Versammlung Entlastung gegeben. Kassenrevisoren für das Jahr 1981 sind: Raymond Hatz, und Josy Zeimetz.

Alsdann referierte Zentralvorstandsmitglied Jean Hames über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen hinsichtlich einer Lösung der Probleme, welche die Misere der Zwangsrekrutierten ausmachen.

Als Kandidat für den frei gewordenen Posten im Vorstände der „Amicale“ meldete sich Kam. René Goebel. Mit starkem Applaus erklärte die Versammlung sich damit einverstanden, daß Kam. René künftig dem Vorstände als Mitglied angehört.

Bevor Präsident Paul Campill die Versammlung aufhob, war es J. Hames, der, wie er sagte, sich einer angenehmen Mission zu entledigen habe, u.z. die Auszeichnung des Freundes und Kameraden René Goebel mit dem „Ruban en Argent“.

s.n.

WELKOMM ZU ESCH

Léif Komerodinnen a Komeroden, léif Frënn vun den Enrôlés de Force.

D'Enrôlés de Force vun Esch machen sech eng grouss Eier draus, fir iech den 21. Juni op der Promenade-Surprise ze emfänken. Dës Promenade-Surprise gët am Kader vun der 75. Joerfeier vun der Stad Esch organiséiert. Mir wëllen iech bei dëser Geléenheet weisen, datt et am Minett och schéin Plaze gët. Gläich beim Départ virum Kiosk am Stadpark hut dir eng wonnerschén Vue iwer ganz Esch. Durno weisen mir iech eise Park, trëppelen mat iech iwwer «D'-Grenz» (villäicht iwwerkënnt do deen een oder aner al Erënnerungen) gin da weider duerch d'«Hiehl», kommen dann bei d'Miniëren, do wou

eis Grousspappen a Pappen ënner schwéiere Conditiounen de Grondsteen vun eisem nationale Räichtum geschaafen hun. Eise Wee geet weider bis bei «d'Waldschoul». Mir gin dann laanscht d'«Cité Jardinière» vun den Escher Klénggärtner a kommen erëm an de Stadpark. Den Terminus as am Home vun de Guiden, wou eng gutt Ierbëssenzopp op iech wart. Dëse Parcours as ganz liicht an och bei schlechtem Wieder gutt ze goen. Jiddereen krit e schéine Souvenir an op déi Gruppen, déi am beschte schaffen, warden wonnerbar Präisser. Mir hoffen, datt dir bei eis e puer gemitlech Stonne verbriengt. Rendez-vous also den **21. Juni** op der Promenade-Surprise zu Esch. Umelle muss ee sech bis spédestens den **8. Juni 1981**.

Promenade-Surprise vum 21. Juni 1981 vun den Enrôlés de Force, Victimes du Nazisme zu Esch/Uelzecht.

Dës Promenade-Surprise gët organiséiert ënner dem Protektorat vun der Gemeng Esch an dem Escher Syndicat d'Initiative am Kader vun der 75. Joerfeier vun der Stad Esch.

D'Gemeng Esch huet eng wonnerschén Coupe offeréiert.

Mir lueden iech alleguer härzlech an, den 21. Juni mat ze trëppelen.

REGLEMENT

1. Jidderën as invitéiert un dëser Promenade-deelzehuelen.
2. Dës Promenade gët getrëppelt ronderëm an iwwer de Galgebierg.
3. Den Départ as muergens tëschent 09,00 an 10.00 Auer beim Kiosk am Stadpark. D'Arrivée as tëschent 12,00 an 13,00 Auer virgesinn. Kontrollschluß: 13,15 h. Eng Equipe, déi duerno antrëfft, gët net méi klasséiert.
4. De Parcours as 6-7 Km laang an och bei schlechtem Wieder gutt ze goen.
5. Marschéiert gët a Gruppen vu wéinegstens 3, awer net méi wéi 6 Persounen. All Grupp bestëmmt hire Gruppchef an hire Numm selver.

6. Um Départ müssen d'Formaliteiten erfüllt gin. All Group kritt ee Froebou. All richteg beäntwert Fro kritt Ponkten. Op all Kontrollpunkt gin et och nach Froebéi a Spiller, déi mat Ponkte bewärt gin. D'Zomm vun de Ponkten ergët d'Schlussklassement. Bei gläicher Ponktenzuel entscheed eng Zousatzfro. D'Désisioun vun der Jury as definitiv.
7. Als Startprim bezuelt all Persoun iwer 15 Joer 325,- Frang. D'Souen sin ze iwwerweisen op de Postscheckkonto 19438-38 vun der Amicale des Enrôlés de Force, Esch/Uelzecht. An dësem Präis sin abegraff: Ee cadeau-souvenir, d'Mëttegiessen, den Dessert an eng Consommation Gedrénks.
8. Nom Mëttegiessen, wann de Jury d'Ponkten ausgerechent huet, as d'Präissverteilung. Dee Grupp, deen de Challenge gewënnt, muss derfir suergen, dat d'Promenade-Surprise 1982 vun him organiséiert gët. Wann dat net méiglech as, geet de Challenge zrëck un d'Amicale Ons Jongen vun Dikkerech. De Challenge kann nëmme vun enger Grupp E.d.F. gewonne gin.
9. Eng bezuelte Startprim gët net rembourséiert.
10. All Grupp as mat dësem Reglement d'accord.
11. D'Enrôlés de Force, Sektioon Esch/Uelzecht iwwerhëllt keng Responsabilitéit am Fall, wou engem eppes zoustousse sollt.
12. D'Umeldungen sin ze riichten bis **spédestens den 8. Juni** un de Bert ADAM 3, rue Velletri, 4341 - Esch/Uelzecht.

Sou wäit vu mir, esou wäit

De Komerod J. C. war am August 1944 un d'Ostfront verfracht gin a loug am September vum selwechte Joer um Ufer vun der Weichsel, südlech vum Bréckekapp WARKA, a Polen. Eist Lëtzebuerger Ländche war du grad liberéiert gin. Zu déier Zäit als Lëtzebuerger nach ënner fanateschen, preiseschen Zaldoten müsse sin, gouf him e Gefill vun onbeschreiblicher Verlooseneheet an Enttäuschung. Hien huet vu Fräiheet gedreemt, an d'Preisen, voller Fanatism, vum Endsieg a vun der „Wunderwaffe, mit der wir den Feind zerschmettern werden“. Datt honnerten vu Verwonnten mat verbonnene Käpp, lamentabelen Verbänn em Been an Ärm, mat sturem Bléck an dem Schreck vun de leschte Stonnen an der Front no hannen an d'Lazaretter an Eise-

bunswaggoen an an Camioen verluede si gin, dat war hinnen egal an huet si net um Sieg zwiwele gelooss. Och wann d'russesch Artillerie nuets an am Dag aus alle Réier geballert huet, hun si un hire „Führer“ a säi Gesabbels gegleewt.

Wéi konnt e Lëtzebuerger Jong ënner esou Leit mat esou géigesätzlechen ideologeschen Opfaassongen bestoen? Kee Wonner! Hien krut eng Diskussioun mat engem preiseschen Offizier, an dat sollt schief ausgoen, well hien hat refuséiert fir d'Nazien a fir „Großdeutschland“ säi Liewen op d'Spill ze setzen, a sot, hie géif et viirzéien säi Liewen fir séng Heemecht hierze gin.

Den 29. November 1945, et war e miserabelen Hierschtdag, du gouf de Lëtzebuenger Jong vum Divisiounsgeriicht zum Doud condannéiert. Ënnert de kuriose Blécker vun preiseschen Zaldoten as hien an eng Zell vum Barakelaager gefouert gin. Méi spëit huet e preiseschen Offizéier en an engem camoufléierten Auto no Radom an de Prisong bruecht. „Mensch, was haben sie eine Schangse in einem Personenwagen gefahren zu werden!“ — soot gehässeg de Preis. De Lëtzebuenger huet nët drop geäntwert. Séng Gedanken waren ganz enzousch anescht. A séngem Kapp war e Gedäisch vu Melodien vun der Befreiung. Aplaz an engem preiseschen Auto an der Doud gefouert ze gin, wir hien dach vill léiwer bei deenen doheem gewiescht, wou se sech no der Liberatioun gefreet hun. Hien huet sech viirgestallt mam rout-wäiss-bloe Fändel matten ënnert de Leit derbäi ze sin, déi gejubelt hun, déi duerch d'Nei Avenue iwwert d'Nei Bréck gezu sin, mat ze jäizen, mat ze sangen, virun dem Palais ze stoen!

Awer dat alles war wäit ewech! Dausende Kilometer hun de Lëtzebuenger vu sénger Heemecht getrennt. Nueten an Deeg, voll vu Verlaangern, Baangen, ma och Hoffen, huet hien an der Prisongszell verbruet. An ëmmer erëm huet hien de stiermesche Gesank vum Feiwon an den Ouere gehat: en huet u séng Leit doheem, un d'Éisslek, de Minett, d'Musel an u séng schéi Stad zu Lëtzebuerg geduecht. Wéi hin un déi schéi Landschaften an un all déi Lëtzebuenger Lidder, déi him am Kapp rëndremmer gounge, geduecht huet, du wousst hien, datt e Lëtzebuenger Jong nët anescht handele konnt. Wou war a sénger Situatioun en Auswee?

Dem Komerod C. as et am Trubbel vun de krigereschen Ereegnësser, am Duergerneen vun de preiseschen „Absatzbewegungen“ gelongen, de Preisen dach nach unzegoen, an hien as bei de russeschen Alliéierten iwwergelaaf. E koum an d'Krichsgefaangenschaaft an as am Lager zu Tambow gelannt. De 5. November 1945 koum hien, zesummen mat 586 anere Komeroden, erëm a séng Heemecht zrëck.

Mä eent huet hien a séng Komeroden nie vergiess: Déi Lëtzebuenger Lidder hu vill derzou bäigedroen, d'Moral an d'Widderstanskraaft opzeriichten, déi jiddereen sou bluttnéideg gebraucht huet, fir déi grujhlech Zäit voller Schmod a schrecklechem Leed iwwerhaupt z'iwwerstoen.

*

Déi Hesper Sektoun huet eng Plack an eng Cassette erausgin. Si dréit den Titel „Trei zur Heemecht“. Si as an hirem Konzept esou ausgeféiert, datt si wuel Erënnerong a Gedenken un déi gefale Komerode bringt (dufir as speziell dat Wierk „Requiem pour un Enrôlé de Force“, vum Komerod a Komponist Jean-Pierre Kemmer geschafe gin), mä awer och e bleiwent Dokument derfir as, wéi verwues eis Heemechtslider mat dem Lëtzebuenger Mënsch a Buedem sin.

Den Disque oder d'Cassette sin ze kréien duerch Iwwerweisung vun 325.-Frang op den Postscheckkonto No 32932-49 vun der Amicale des Enrôlés de Force, Section de Hesperange. Si sollten a kengem Haushalt feelen!

Vermierkt w. e. g. ob dir gären eng Plack oder Cassette hätt.

